

dem Aufstieg Toledos zur Hauptstadt des westgotischen Reiches und seinen Beziehungen zur damaligen „Weltmacht“ Byzanz sowie andererseits auf der sich an der Wende vom 16. zum 17. Jh. in Toledo sammelnden griechischen Kolonie – darunter der Maler El Greco – und der Pflege des griechischen Bildungs- und Spracherbes in diesem Kreis lagen. In seiner kurz gehaltenen Einleitung (S. 11–14) bietet Miguel CORTÉS ARRESE eine Zusammenfassung der veröffentlichten Tagungsbeiträge. Die ma. Beiträge: Pedro BÁDENAS DE LA PEÑA, *Los estudios byzantinos en España* (S. 15–41), skizziert die Geschichte der vergleichsweise erst spät, seit den 1930er Jahren aufgenommenen und durch den spanischen Bürgerkrieg bald wieder unterbrochenen byzantinistisch-neogräzistischen Forschung in Spanien und benennt Forschungsdesiderate. – Ricardo IZQUIERDO BENITO, *Toledo en época visigoda* (S. 43–74), betrachtet die Entwicklung Toledos zum politischen und kirchlichen Zentrum des Westgotenreiches und legt dabei den Schwerpunkt auf die quellenarme Stadtgeschichte, die wohl nur durch archäologische Forschung weiter erhellt werden kann. – Margarita VALLEJO GIRVÉS, *Las relaciones políticas entre la España visigoda y Bizancio* (S. 75–112), verfolgt die Geschichte der westgotisch-byzantinischen Beziehungen vom Fall des weströmischen Kaisertums bis zum Ende des Westgotenreiches und identifiziert drei Phasen unterschiedlich intensiver Kontakte bzw. Konfrontation, deren Höhepunkt die ca. sieben Jahrzehnte unmittelbarer byzantinischer Präsenz auf der Iberischen Halbinsel 552–625 darstellen. – Ramón TEJA CASUSO, *Los símbolos del poder: el ceremonial regio de Bizancio a Toledo* (S. 113–121), verfolgt die Übernahme von Elementen des byzantinischen Herrscherzeremoniells am westgotischen Königshof, die seit der Zeit Leowigilds übliche Praxis wurden. – Antonio BRAVO GARCÍA, *La España visigoda y el mundo bizantino: aspectos culturales y teológicos* (S. 123–165), untersucht anhand der Beispielfelder Literatur und Theologie die geistesgeschichtlichen Beziehungen des westgotischen Reiches zu Byzanz und erkennt neben allgemeinen Sprachproblemen insbesondere bei Isidor von Sevilla eine bewußte Distanzierung von dem mit der heidnischen Tradition assoziierten Ostrom.

Matthias Maser

Denis MENJOT, *Murcie castillane, une ville au temps de la frontière* (1243–milieu du XV^e siècle), 2 Bde. (Bibliothèque de la Casa de Velázquez 20, 1–2) Madrid 2002, Casa de Velázquez, XIV u. 1390 S., Karten, graph. Darst., ISBN 84-95555-25-5 (œuvre complète) bzw. 84-95555-26-3 (T. 1) bzw. 84-95555-27-1 (T.2), EUR 64. – Schon das äußere Erscheinungsbild der beiden stattlichen Bände über die spätma. Geschichte Murcias nach der Reconquista von 1243 läßt erahnen, daß hier nicht nur ein weiteres glänzendes Beispiel einer aus der École des Annales hervorgegangenen Thèse d'État geliefert, sondern zugleich die Summe eines Lebenswerks gezogen wird, denn der Vf. hat sich bereits in den vergangenen Jahrzehnten durch seine zahlreichen Veröffentlichungen insbesondere zur Finanz- und Handelsgeschichte als einer der besten Kenner der Murcianer Stadtgeschichte und ihrer andalusischen Verbindungen profiliert. Obwohl die eigentliche Thèse, von Jean Gautier-Dalché angeregt, bereits 1990 an der Univ. Nizza präsentiert wurde, sollte es noch mehr als ein